

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S für die vier-
spaltige Zeile oder deren Raum.

Dienstag, den 6. Mai 1884.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M 80 S, durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M 30 S, sonst in ganz
Württemberg 2 M 70 S.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Württembergischer Landtag. Die Kammer der Standesherren beschäftigte sich in der Sitzung vom 3. Mai mit der Verathung des Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter. In der Generaldebatte lenkte der Fürst von Hohenlohe-Langenburg die Aufmerksamkeit der Regierung auf die ländliche Bevölkerung und empfahl bei dieser, auf dem Wege der Bekanntmachung das Verständnis für die Wichtigkeit der Krankenversicherung zu erweitern. Auch wünschte der Fürst, die Regierung möchte die Gründung von Bezirkskrankenkassen mehr befürworten, als die der Ortskrankenkassen, was ganz den Intentionen des Ministers v. Hölder entsprach. Der Finanzminister v. Renner, zu dessen Ressort die Verwaltung der ausgedehnten Staatsforsten gehört, versprach seinerseits die forstwirtschaftlichen Arbeiter auf den Werth des Beitritts zu den Krankenkassen aufmerksam machen zu lassen. Im Uebrigen nahm man das Gesetz ganz in der Fassung, welche die Kammer der Abgeordneten ihm gegeben, an, nur zu Artikel 5 wurde auf Antrag des Staatsraths v. Sarwey ein Zusatz genehmigt, demzufolge bei Streitigkeiten über die Art der Verpflegung in den Krankenhäusern nur die Verwaltung und nicht die Verwaltungsrechtspflege entscheiden sollen.

Reichstag. Sitzung Freitag, 2. Mai. Der Reichstag erklärte am Freitag die Wahlen der Abgeordneten Cronmeyer (Fortchr.) und von Chlapowski (Pole) für gültig, genehmigte die Kaiserliche Verordnung betr. die weitere Ausdehnung der Zollermäßigungen des deutsch-italienischen und deutsch-spanischen Handels-Vertrages, und genehmigte sodann die Bündholzvorlage, deren Zollparagrafen mit 118 gegen 26 Stimmen angenommen wurde. Zum Schluß wurde das Gesetz, betr. den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren in zweiter Lesung genehmigt. Nächste Sitzung Donnerstag 8. Mai, 12 Uhr: Sozialisten-Gesetz.

Eine Stimme aus Amerika.

In der Neuen Freien Presse von Chicago, einem der angesehensten Blätter der Deutschamerikaner, worin die Vorgänge im alten Deutschland mit so viel Unbefangenheit als Wärme verfolgt werden, findet sich unter der Ueberschrift: Was Deutschland Noth thut, ein vortrefflicher Artikel, der ganz im Einklang steht mit der Bewegung, welche gegenwärtig alle nationalen Kreise Süddeutschlands durchzieht. Mit kurzen, treffenden Worten, aus jener gesunden, praktischen Weisheit heraus, welche unseren V Vätern jenseits des Ozeans eigen ist, wird uns Deutschen die Nothwendigkeit einer großen Partei vorgehalten, in welcher alle Freunde von Kaiser und Reich um eine kurze Erklärung sich schaaren. Der Artikel steht in der Nummer vom 10. April und trifft im Wesentlichen mit dem Inhalt der Heidelberger Erklärung zusammen. Sein Wortlaut ist folgender:

„Wer sein Auge auf Deutschland richtet, der wird es mit Befriedigung

dort ruhen lassen, wenn er ein vorurtheilsfreier Mensch ist; mit Stolz aber wird sein Blick dort weilen, wenn er sich rühmen darf, deutscher Eltern Kind zu sein. An allgemeiner Volksbildung ist Deutschland allen anderen Großmächten überlegen, der Ackerbau blüht, der deutsche Handwerker ist wegen seiner ausgezeichneten Leistungen (auch hier in den Ver. Staaten) mit Recht geschätzt, das Kriegsheer ist anerkanntermaßen das furchtbarste der Jetztzeit, der Beamtenstand genießt wegen seiner sprichwörtlichen Ehrenhaftigkeit und Pflichttreue das höchste Ansehen, die Gelehrten haben als Vordecker aller Völker der deutschen Nation den ehrenvollen Beinamen „Volk der Denker“ errungen, die deutsche Staatskunst hat das Reich geeint und an die Spitze starker Bundesgenossen gestellt, und auf dem Thron dieses gewaltigen, schönen Reiches sitzt ein Kaiser, der trotz seiner 87 Jahre nicht der wohlverdienten Ruhe pflegt, sondern den Rest seiner Lebenskraft einsetzt, um die arbeitenden Klassen vor Noth zu schützen, um sie sicher zu stellen gegen die Nahrungsorgen, welche durch Krankheit, Unfälle oder Alter entstehen. Aber während die verschiedenen Theile des deutschen Volkes ihre Stellen im Ganzen mit Ehren ausfüllen, läßt sich das von den Vertretern des Volks im Reichstage leider nicht sagen. Da herrscht eine Zerfahrenheit, welche an die jammervollsten Zeiten des berüchtigten polnischen Reichstags erinnert, dessen Treiben den Untergang des polnischen Reichs herbeiführte. 10 oder 12 kleine Parteien beschden im deutschen Reichstag einander. Die meisten dieser Gruppen bekämpfen auch grundsätzlich die deutsche Regierung, als ob diese nicht die Begründerin des neuen Reichs, die umsichtige, gewissenhafte Verwalterin der öffentlichen Angelegenheiten, sondern als ob sie eine Verbrecherbande wäre, welche nur durch die Umsicht von Richter, Windthorst und Bebel an der Begehung dummer und gemeiner Streiche verhindert würde. Die Regierung hat sich von Fall zu Fall aus diesen verschiedenen Parteigruppen Mehrheiten für ihre Gesetzentwürfe zusammensuchen müssen, und während die Opposition sich zu einigen sucht, können die der Regierung nahestehenden Gruppen es nicht über sich gewinnen, ihre verhältnismäßig geringfügigen Meinungsverschiedenheiten fallen zu lassen, um geeint die gemeinschaftlichen Gegner zu bekämpfen. Und während die der Regierung nahestehenden Parteigruppen zögern und zu keinem Entschlusse gelangen können, geht der Feind wohl organisiert und mit lautem Hurrah in den Kampf! Was Deutschland Noth thut, ist das Sammeln der treu zu Kaiser und Reich stehenden Wähler um eine kurz gefasste Parteierklärung. Denn je länger der Küchenzettel der Forderungen wird, desto schwerer ist es, für alle diese eine Mehrheit der Wähler zu gewinnen. Es würde genügen, folgende Punkte zu betonen: 1. Wahrung der Verfassung. Jeder Versuch, die Rechte des Reichstages, der verbündeten Regierungen oder des Kaisers zu beschränken, wird bekämpft. 2. Religions-, Press-, Rede- und Versammlungsfreiheit, soweit solche nicht die Rechte oder die Sicherheit und das Bestehen des Staates in Frage stellen. 3. Schutz der deutschen Arbeit in Stadt und Land gegen Konkurrenz, welche deren Bestand gefährdet. 4. Gerechte Besteuerung nach Vermögen und demgemäß stärkere Heranziehung des

Feuilleton.

(Kochbuch enthalten.)

Leidenschaftliche Herzen.

Roman von Carl Zastrow.

(Fortsetzung.)

Das zweite Zimmer, durch welches der wohlwollende Banquier demnächst seinen Gast führte, war weniger luxuriös, dafür aber mit desto größerer Behaglichkeit ausgestattet. Zwei Damen in sehr jugendlichem Alter sahen, mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt, am Fenster. Sie schauten fragend auf, als der Banquier mit dem Fremden eintrat.

Werner hatte kaum einen Blick über die frischen, rosigen Gesichter gleiten lassen, als Groffer sie auch schon mit der Manier eines gewandten Weltmannes und den Worten vorstellte: „Dittlie und Adele, meine Töchter — Herr Werner, unser neuer Buchhalter!“ worauf die beiden anmuthigen jungen Mädchen sich erhoben und mit leichtem, natürlichem Anstande verneigten.

Zum ersten Male fühlte der junge Mann sich wieder in den Kreisen heimisch, die ihm eine Reihe von Monaten hindurch verschlossen gewesen waren, und wenn er sich auch anfangs eine leichte Befangenheit nicht erwehren konnte, so schwand doch diese bald, als er sah, mit welcher offenen Freundlichkeit ihm diese drei Personen entgegen kamen.

Als er in einigen passenden Worten seine Freude darüber ausdrückte, in einem so honetten Hause Aufnahme gefunden zu haben, sagte der alte

„Nun, ich hoffe, die Arbeiten in meinem Comptoir werden Sie nicht derartig in Anspruch nehmen, daß sie nicht hin und wieder ein Stündchen für uns zum gemüthlichen Plaudern übrig haben sollten.“

Sinnend schritt er, als er die Straße erreicht hatte, seiner Wohnung entgegen. Er war sich in keiner Weise klar über die Ursachen, warum man ihn, den durch eigene Schuld zurückgekommenen Kaufmann, mit so viel Auszeichnung behandelt hatte. Mochte ihn Freund Schwerdtmann auch noch so warm und kräftig empfohlen haben, eine solche familiäre Freundlichkeit war dadurch nicht erklärt. Aber welcher Grund mochte den Banquier leiten? Darüber zerbrach er sich vergeblich den Kopf. „Lassen wir das vorläufig noch ein Geheimniß sein, übrigens können Sie es sich ja leicht denken!“ hatte Groffer gesagt.

War Schwerdtmann's Empfehlung in der That die Veranlassung, — denn das war das Einzige, was der Buchhalter sich denken konnte, — warum wollte der Prinzipal dies aber so streng geheim halten?

Er nahm sich vor, dem Spediteur, sobald seine Zeit es erlaubte, einen Besuch abzustatten und ihm geradezu für die warme Empfehlung zu danken. Aus der Art und Weise, wie Schwerdtmann sich dabei benahm, mußte er erfahren, ob seine Vermuthung zutrifft oder nicht. Im Uebrigen beschloß er abzuwarten und nach allen Richtungen hin scharf zu beobachten.

In erregter Gemüthsstimmung traf er bald in der Matrosenschänke ein. „Nun, 's ist so wie ich dachte, nicht?“ trat ihm der Wirth entgegen; „wir verlieren Sie! Hab's dem Melodienträumer schon erzählt, und der arme Bürsche ist nun so untröstlich, daß er aus purer Verzweiflung heute schon sechs Gläser über sein Deputat getrunken hat. Glaube, Sie werden



beweglichen Kapitals (Börsensteuer). 5. Sicherstellung der Arbeiter durch Unfall-, Kranken- und Pensionsgesetze, auf daß dem Arbeiter gegenüber der Staat nicht nur als der Fordernde von Kriegsdiensten und Steuern, sondern auch als der sichere Helfer in der Noth aufträte und dadurch den Arbeitern lieb und werth werde. Für ein so kurz gefasstes Programm könnte man wohl eine Mehrheit der deutschen Wähler gewinnen und eine Mehrheitspartei für den Reichstag schaffen, welche das deutsche Reich haben muß, wenn es nicht an endlosem Parteigezänke und innern Kämpfen zu Grunde gehen soll, wie Polen und das alte deutsche Reich." Schw. Merk.

Tages-Neuigkeiten.

Teinach. Wie, alljährlich so auch heuer kommen zahlreiche Jagdliebhaber von Nah und Fern in unsere Gegend, um der Auerhahnjagd in den benachbarten Wäldern obzuliegen. Gerade zu diesem Zwecke ist daher gestern S. R. Hohheit der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar hier angekommen und hat im Gasthof z. Hirsch Quartier genommen. Der Kriegerverein von Teinach benützte diese Gelegenheit, um dem hochverehrten Ehrenpräsidenten des württ. Kriegerbundes — welsch letzterem auch der hiesige Verein angehört — ein Ständchen zu bringen, worauf S. R. Hohheit neben dem Dank für diese Aufmerksamkeit, die besten Ermahnungen zur Kameradschaftlichkeit und zur Stärkung des Kriegervereinswesens aussprach und schließlich mit einem mit Begeisterung aufgenommenen auf S. Majestät unsern König, dem hohen Protector des württ. Kriegerbundes, ausgebrachten Hoch schloß. Später hatte der Verein noch die Ehre, von S. Hoh. in freigelegter Weise bewirthe zu werden, worauf noch eine heitere und gemüthliche Stimmung sich geltend machte, während S. R. H. sich in eingehender Weise über die Verhältnisse der Mitglieder ic. durch Einsichtnahme der Vereinsbücher zu erkundigen geruhte.

W. C. Stuttgart, den 4. Mai. Soeben kommt uns die zweite Auflage des Katalogs des Exportmusterlagers in deutscher Sprache zu, nachdem die 1. Auflage von 5000 Exemplaren vergriffen ist. Der Katalog ist nunmehr in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache erschienen. Aus demselben wie aus dem am 28. v. M. erstatteten Rechenschaftsbericht über das zweite Geschäftsjahr ergibt sich, daß die Zahl der Mitglieder stetig im Zunehmen begriffen ist und jetzt fast sämtliche exportfähige Fabrikanten Württembergs in sich schließt. Der neue, in etwas größerem Format gedruckte Katalog führt 465 Firmen auf gegen 421 des Vorjahrs. Aufträge wurden im abgelaufenen Jahr 760 für 219 Fabrikanten erteilt, während im ersten Jahre nur 86 Orders einliefen. — Ueberhaupt hat sich dieser Centralpunkt der Württembergischen Exportindustrie in der kurzen Zeit seines Bestehens durch seine umsichtige und uneigennütige Leitung und Geschäftsführung schon große Anerkennung und Ansehen im In- wie im fernsten Auslande verschafft.

— In Stuttgart ist in politischen Kreisen schon mehrfach von der Abgeordnetenwahl für den aus der Kammer ausgetretenen Oberbürgermeister Dr. v. Haack die Rede. Man nennt bereits als Kandidaten den Deconomierath Grub, seitens der deutschen Partei und den Gemeinderath Stähle seitens der deutsch-konservativen.

Ludwigsburg, 2. Mai. Der seit einiger Zeit in Ohweil wohnhafte Gypfer Schüle aus Prevorst, O.-A. Marbach, wurde gestern früh durch den hiesigen Stationskommandanten Schwegler in Ohweil verhaftet, weil derselbe überwiesenermaßen vor 3 Jahren als Soldat im Bezirk Rottweil einen frechen Geldbiefstahl in einem gasföhligen Hause begangen hat. Bei seiner Ergreifung suchte der Verhaftete zu entfliehen, der Stationskommandant schickte ihm einige Schüsse nach; mit Hilfe einiger vorbeikomender Dragoner Unteroffiziere konnte der Ausreißer wieder eingeholt werden. Geschlossen und per Wagen mußte derselbe an das hiesige Amtsgericht abgeliefert werden. Der Mann ist seiner That geständig und wollte in den nächsten Tagen nach Amerika auswandern.

Bietigheim, 30. April. Mit dem Anfang dieser Woche ist wärmere Witterung bei uns eingetreten und die Apfelbäume fangen an, ihren entzückenden Blütenflor zu entfalten. Den Obstbäumen scheint der Frost der kalten Apriltage wenig geschadet zu haben, während die Nebel durch die kalten Nächte und den rauhen Nordwind bedeutend nothleiden mußten. Den

ihn heute zum ersten Male betrunken finden, und aus dem Theerjadenball wird heute Abend sicher nichts."

"Weider sieht es nicht in meiner Macht, die Sache zu ändern," sagte Werner; "wir müssen Alle heutzutage vorwärts streben, und es bietet sich mir jetzt eine günstige Gelegenheit dar, in eine solide, meinen Neigungen entsprechende Lebensstellung einzulernen, die mir auch für meine Zukunft eine sichere Garantie bietet. Ist Richard oben?"

Der Wirth nickte. "Gehen Sie nur hinauf. Wie ich Ihnen sage, Sie werden ihn stiermähig betrunken finden. Für jedes vernünftige Wort, das er heute spricht, zahle ich einen Dukaten!"

"Sie machen mich wirklich neugierig," erwiderte der Andere lächelnd. "Sinnlos" betrunken habe ich den guten Mann noch nicht gesehen. Der Geist des Grogs hat im Gegentheil stets nur seine stupiden Verstandskräfte geweckt, ihn rebsetig gemacht und zu einer Fülle der herrlichsten Compositionen angeregt. Nun, wir werden ja sehen."

Silig schritt Werner die Treppe hinauf und trat, ohne anzuklopfen, in das kleine zellenartige Gemach, welches der Wirth dem „unverbesserlichen Trunkenbold" eingeräumt hatte.

Zu seinem Erstaunen fand er den Pianisten, ruhig eine Cigarre rauchend auf dem mit grauem Drillich überzogenen Canapee sitzend. Vor ihm auf dem tiehnenen Tische stand eine kleine Blechcasseroles über einer lebhaft brennenden Spiritusflamme.

Eine Flasche mit Rum und eine zierliche Zuckerkiste von Messing ließen keinen Zweifel darüber zu, welcher Beschäftigung der junge Virtuose sich hingab.

Bäumen droht nun aber ein anderer Feind Verderben. Es sind die Märläfer, welche jetzt schon Abends in solcher Menge durch die Luft schwirren, daß ein Schaden durch dieselben zu befürchten ist. Möge daher das Sammeln und Tödten dieser schädlichen Thierchen eifrig betrieben werden.

Tübingen, 2. Mai. Die vier Corps (Borussia, Frankonia, Rhenania, Suevia), welche in diesem Semester zusammen nahe an 100 Mitglieder — eine bis jetzt noch nie erreichte Zahl — stark sind, machten gestern ihren ersten Frühjahrsausflug und zwar mittelst Extrazugs nach Niedernau. Die Zahl der übrigen hier anwesenden Studirenden ist ebenfalls eine ungemein große, so daß das diesjährige Sommersemester, wie schon jetzt mit Sicherheit anzunehmen, abermals eine höhere Frequenz aufweisen wird als das vorige.

Blauheuren, 2. Mai. Bei der gestern vom landwirthschaftlichen Bezirksverein auf dem Viehmarktplatz veranstalteten „Prämierung junger Farren" wurden von 29 vorgeführten Stücken 14 Stück prämiirt, und zwar erhielten die Besitzer von 7 Stück je 10 M., die anderen 7 je 8 M. Prämie.

Frankfurt, 28. April. Daß ein Zeitungsberichterstatter durch eine falsche Mittheilung sich des groben Unfugs schuldig machen kann, mußte ein solcher zu seinem Schaden erfahren. Am 11. Febr. d. J., während die ganze Stadt voll von dem geheimnißvollen (s. J. an dieser Stelle erwähnten) Raubanfall auf den Kaufmann Fulda war, erschien in den Blättern eine Notiz, auf der Ulmenstraße sei in derselben Nacht ein zweiter Raubanfall gegen einen alten Herrn unternommen worden. Die seitens der Polizei angestellten Erhebungen führten zu dem Ergebnis, daß die Geschichte von dem zweiten Raubanfall ganz aus der Luft gegriffen war. Da die Nachricht Aufsehen erregt und die Bürgerschaft wegen der off. Sicherheit in Frankfurt besorgt gemacht hatte so erließ das Polizeipräsidium eine off. Erklärung zur Beruhigung der Bürgerschaft und sandte dem Urheber der Notiz einen Strafzettel über 15 M. wegen Verübung groben Unfugs. Der Lokalberichterstatter erhob Einspruch, da er die Nachricht von einem glaubwürdigen Manne erhalten habe und kam die Sache heute vors Schöffengericht. Dieses erachtete jedoch den Berichterstatter gleichfalls des groben Unfugs schuldig und setzte nur die Strafe auf 10 M. herunter. Der Verurtheilte will jetzt die Entscheidung des Landgerichts anrufen.

Würzburg, 30. April. Heute Nachmittag wurde in einer der letzten Häuser der Vorstadt Grombühl ein Raub ausgeführt. Zwei Handwerksburschen sprachen in einer der vierten Etage gelegenen Wohnung eines Stuhlarbeiters das Dienstmädchen um ein Almosen an. Als die Magd erwiderte, die Dienstherrschaft sei nicht zu Hause, wurde sie von einem der Burschen gewürgt, geknebelt und ihr die Pulsader der linken Hand zugebunden, so daß sie die Besinnung verlor. Sodann erbrachen die Räuber den im Zimmer befindlichen Schrank und einen Koffer. Was sie geraubt, ist noch nicht genau festgestellt. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Philadelphia, 2. Mai. Zufolge einem Telegramm der „Times" traten vier Männer in die Medicine Valley Bank, Kansas City, und schossen auf den Präsidenten und Kassierer, weil dieselben sich weigerten, ihnen Geld zu geben. Die Räuber entflohen darauf zu Pferde. Der Kassierer ist todt, der Präsident tödtlich verwundet.

Vermischtes.

— Uebertrumpft kann man folgende lustige Geschichte über-schreiben, welche das Kasseler Tageblatt erzählt: Ein in der Gegend von Echwege bekannter Gensdarm, der Patrouille gegangen war, begegnete in dem wegen seiner wildromantischen Natur viel von Touristen besuchten Höllenthal einem Gefährt, das einem benachbarten Oberförster gehörte und leer nach der nächsten Stadt fuhr. Der Gensdarm fragte den Kutscher, ob er mitfahren könne, was dieser dem anscheinend Ermüdeten freundlichst zugestand. Der Gensdarm nahm Platz, machte es sich bequem, holte, als sie eine Strecke zurückgelegt hatten, seine Cigarrentasche hervor und fragte, wie von ungefähr den Fahrenden, ob er ihm nicht mit einem Streichholz aus-helfen könne, er habe die seinen vergessen oder verloren. Willfährig griff dieser in seine Westentasche und brachte daraus etliche lose Streichhölzer hervor, von denen er eines dem Gensdarmen hinreichte. Nach einiger Zeit erschien ein Gerichtsbote in der Försterei und handigte dem Knechte ein

„Ah!" rief er im gemüthlichen Conversationstone, „kommen Sie endlich, Orpheus! Sie ungetreuer Kunstjünger! Ist es denn wirklich wahr, was ich habe hören müssen? Sie wollen den Rufsen Lebewohl sagen?"

„Ich trete schon Morgen in ein Bankgeschäft ein," antwortete Werner, dem die auffallend vernünftige Redeweise des Gefährten mehr und mehr Verwunderung adöndtigte, „und bin eigentlich nur gekommen, um ihnen Adieu zu sagen!"

„Schön!" rief der Andere; „nehmen Sie denn Platz auf dieser genialen werggepolsterten Ruhebank, und lassen Sie uns den heutigen letzten Abend unseres Zusammenseins bei einer gewissenhaften Bowle verplaudern. Sie sehen, ich bin bereits in voller Thätigkeit."

Er hob den Dedel ab und warf einen prüfenden Blick auf das dampfende Wasser, das bereits leichte Wellen zu bilden begann und einzelne Bläschen aufspringen ließ. „Lassen wir die Masibaum-Schwerenöther heute einmal nach ihrer eigenen Pfeife tanzen. Es wird schon ohne uns gehen. Einmal muß es doch kommen."

„Sie wollen auch fort?" fragte Werner.

„Gewiß!" nickte der Gefragte, „habe eine frühere Bekanntschaft erneuert und werde bald den Wanderstab weitersetzen. Behagt mir ohnehin nicht mehr unter dem Wasserrattenwolk!"

„Wille sagte mir, Sie hätten Ihrem Lieblingsgetränk bereits gebührende Ehre erwiesen," hob Werner lächelnd an, als er auf dem Sopha Platz genommen hatte! „aber es scheint mir, als hätte er nicht die Wahrheit gesagt; denn ich finde, daß Sie bei sehr gutem Humor sind."

(Fortsetzung folgt.)

Strafma
der Tase
den Zus
sandte d
eines G
u. f. w.
haben, d
ein. De
damit be
und wo
vor un
lose in d

schichte
Anekdot
einmal
welche a
ging nä
den Aug
will der
so verli
ich nur
ich prüg
ganz ern
in Trab
Helfer fr
Dienstlei
äußerte:
— Liebe
hat man

Schropf
er im B
war. E
gelauf z

Schriftst
Buchhand
magere
zu erhält
leger hat
Honorar
voll . . .

Die
dieses her
Ausstattung
die Nr. 16
Heine's, ei
im Reiche
Orientalis
Nr. 17 ist
außerdem
in Tirol
lichen Inb
Gehlen, F
meiren, F
Bilder au
Gmanuel
in Brasilien
nehmen, wo

Die
Decan Ge
Abgang v

„Gesh

zum Theil
sein. An
genommen
zu erweil
lichen Sch
ergangen

Se
Abzieh

Die
der Stadt
1087 vor,
schon dam
Benennung
von Calw,
von einer
der Ort sch
in Aufnahm
stehung ein
legen. Das
Delan fr
calwischen
zu belegen.
St. Peter u
Kirche haben
romanischen
dieser Beziel
des Chors
von Sachver
Bauart dar
vielleicht de



find die Ma...
Luft schwirren,
her das Sam-
werden.
Frankonia, Rhe-
e an 100 Mit-
find, machten
Extrazugs nach
en ist ebenfalls
ter, wie schon
quenz aufweisen

wirtschaftlichen
nirung junger
nirt, und zwar
8 M. Prämie.
terfatter
machen kann,
b. J., während
elle erwählten)

Blättern eine
aubanfall gegen
zei angestellten
dem zweiten
richtt Aufsehen
ankunft besorgt
g zur Veruhig-
Strafzettel über
erfatter erhob
lanne erhalten
Dieses erachtete
lbig und setzte
jetzt die Ent-

in einer der
Zwei Hand-
Böschung eines
Als die Magd
von einem der
en Hand zuge-
en die Klauer
s sie gerant,
Aufregung.

der „Times“
nias City, und
schweigerten,
de. Der Ras-

geschichte über-
Gegend von
begegnete in
sten besuchten
gehörte und
Kutscher, ob
freundlichkeit zu-
holte, als sie
nd fragte, wie
Streichholz aus-
billfährig griff
Streichhölzer
h einiger Zeit
n Knechte ein

en Sie endlich
wahr, was ich
ortete Werner,
und mehr Ver-
ihnen Abieu

dieser genialen
letzten Abend
laudern. Sie
das dampfende
selne Mäschchen
heute einmal
ehen. Einmal

chaft erneuert
hin nicht mehr
its gebührende
Sophia Platz
ahrheit gesagt;

Strafmandat ein — das wegen losen Mitschüßens von Streichhölzern in der Tasche auf 6 M. lautete. Der Oberförster, welcher von seinem Burschen den Zusammenhang erfuhr, war erst entrüstet, befann sich aber kurz und übersandte dem Gensdarmen noch am selbigen Tage eine Nota: „Für Benutzung eines Gefährts vom Hölenthal bis zur Stadt Summa Summarum 10 M. u. s. w.“ Vor dem u. s. w. muß jener einen besonderen Respekt gehabt haben, denn schon nach einigen Tagen liefen mittelst Posteinzahlung die 10 M. ein. Der Oberförster aber rief seinen Knecht und sagte: „Hier sind 6 M., damit bezahlst Du die Strafe, diese weiteren 4 M. nimm als Trinkgeld, und wenn Du wieder zur Stadt fährst, sprichst Du bei dem Gensdarmen vor und bedankst Dich schön, hörst Du, und habest keine Schwefelhölzer mehr lose in die Tasche!“

— Die Berliner Zeitschrift „Bär“, die schon so manche hübsche Geschichte ausgegraben, erzählt von Friedrich Wilhelm IV. folgende Anekdote: Als der König im schlichten Civilüberrode in früher Morgenstunde einmal unweit Sanssouci spazieren ging, bemerkte er von fern eine Frau, welche auf den ihrigen Milchwagen gespannten Esel eifrig losschlug. Er ging näher und fragte nach der Ursache ihrer Hestigkeit. Mit Thränen in den Augen antwortete die Frau: Ach Gott, ich hab' so große Eile und nun will der dumme Esel nicht fort. Bin ich nicht zur rechten Zeit in Potsdam, so verliere ich alle Kunden. Ich kenne aber keine Kunden schon. Wenn ich nur Jemanden hätte, der den Esel von vorn bei den Ohren faßt und ich prügte von hinten auf ihn — dann geht er schon. Der König faßte ganz ernsthaft den Esel bei den Ohren, die Frau half nach, der Esel kam in Trab und die vergnügte Weiserin desselben dankte dem unbekanntem Helfer freudlichst. Zu Hause erzählte der König seiner Gemahlin von seiner Dienstleistung. Die hohe Frau schien sein Verfahren nicht zu billigen und äußerte: Als Kronprinz, lieber Fritz, ging das wohl; aber als König — Liebes Kind, unterbrach sie lächelnd der Monarch, mein kaiserlicher Vater hat manchem Esel fortgeholfen.

— Wozu Dynamit gut ist. In einer Herberge in Schifnal, Shropshire, wurde dieser Tage ein Arbeiter Namens Sutton verhaftet, weil er im Besitze einer beträchtlichen Quantität Dynamit und Dynamitpatronen war. Er behauptet, die Patronen in Cardiff als Mittel gegen Frostbeulen gekauft zu haben.

— Eine Verlagsbuchhandlung ladet einen sehr bekannnten Schriftsteller zu recht häufigen Beiträgen für ihre Wochenschrift ein. Die Buchhandlung ist aber unter den Schriftstellern dafür bekannt, daß sie sehr magere Honorare zahlt und daß auch diese nur auf mehrfache Nachkungen zu erhalten sind. Die Antwort des Schriftstellers an die ökonomischen Verleger hatte folgenden Wortlaut: „Geehrte Herren! Da, wie ich höre, Ihr Honorar rar ist, werden auch meine Beiträge träge sein. Achtungsvoll . . .“

Literarisches.

Die neuesten Nummern 16 und 17 der „Gartenlaube“ dürften alle Leser dieses hervorragendsten illustrierten deutschen Familienblattes aufrichtig befriedigen. Die Ausstattung beider Nummern mit Illustrationen ist eine überaus reiche. So bringt allein die Nr. 16 außer dem aus dem Jahre 1828 stammenden interessanten Portrait Heinrich Heine's, ein Strandbild „Anteil der Armen“ von Felix Hogen, „Heilige und Dämonische im Reiche des Wahns“ und „Sudanische Volkstypen“, Originalzeichnungen des berühmten Orientalisten Professor Wilhelm Gey, „El-Deid“ und „Ansicht von Kharum“ u. c. Die Nr. 17 ist mit einem vorzüglichen Bildnis Emanuel Geibel's geschmückt, und enthält außerdem in trefflicher doppelseitiger Holzschneidwiedergabe Deffregger's „Vor dem Aufstehen in Tirol 1809“, sowie verschiedene andere Bilder von F. Keller-Leuzinger. Aus dem letzten Inhalt heben wir hervor: die Fortsetzungen der Erzählung „Salvatore“ von Ernst Höpfer, Fortsetzung und Schluß des vollständigen Abdrucks von Heinrich Heine's „Wesmeiren“, Fortsetzung und Schluß von F. Heimburg's Erzählung „Ein armes Mädchen“, „Bilder aus dem Sudan“ von Adolf Geling, eine letzte Arbeit von Dr. A. Bernheim, Emanuel Geibel von Franz Runder, „Straßenbau und Anlage einer deutschen Colonie in Brasilien“, von F. Keller-Leuzinger u. c. So darf bei dieser Reichhaltigkeit nicht Wunder nehmen, wenn die Zahl der Abonnenten von Woche zu Woche im Steigen ist.

Vielen Einwohnern der Stadt und des Bezirks dürfte die von Herrn Decan **Geberle** mit vielem Fleiß ausgearbeitete und der Gemeinde bei seinem Abgang von hier im Jahre 1864 zum Andenken hinterlassene

„Geschichte der evangel. Pfarrkirche zu Calw“

zum Theil aus dem Gedächtniß gekommen, vielen jüngeren noch unbekannt sein. Anlässlich des nun unter anderen, besseren Umständen wiederholt vorgenommenen Umbaues glauben wir manchem unserer Leser einen Gefallen zu erweisen, wenn wir durch den Abdruck dieser Brochüre, die außerordentlichen Schicksale, die über die Kirche in einem Zeitraum von fünf Jahrhunderten ergangen sind, wieder in Erinnerung bringen.

Seiner lieben Gemeinde Calw widmet diese Blätter zum Abschied mit den herzlichsten Segenswünschen der Verfasser.

Die früheste Geschichte der Pfarrkirche von Calw liegt ebenso wie die Anfänge der Stadt selbst im Dunkeln. Der Name Calw (Kalewa) kommt seit dem Jahr 1087 vor, aber zunächst nur als Bezeichnung der Burg, ohne daß wir wüßten, ob sich schon damals am Fuße derselben eine Niederlassung befand, welche unter der gleichen Benennung begriffen war. Erst im Jahr 1256, kurz vor dem Tode des letzten Grafen von Calw, erscheint ein Schultheiß von Calw, und erst im Jahr 1281 ist ausdrücklich von einer Stadt Calw die Rede. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß der Ort schon geraume Zeit früher, ehe er das Stadtrecht erlangte, entstanden und in Aufnahme gekommen war, und wir werden nicht fehlgreifen, wenn wir die Entstehung einer Kirche dafelbst spätestens in die erste Hälfte des 13ten Jahrhunderts legen. Das erste bestimmte Zeugniß für ihr Dasein fällt ins Jahr 1276, wo ein Decan Friedrich in Calw erwähnt wird. Daß sie eine Stiftung des gräflich calwischen Hauses war, ergibt sich aus dem, den Grafen zustehenden Rechte, die Pfarrei zu belegen. Sie war den beiden Apostelfürsten geweiht und demnach die Kirche zu St. Peter und Paul (oder auch nur zu St. Peter) genannt. Diese ursprüngliche Kirche haben wir uns wohl als Rundbogenkirche zu denken, da die Herrschaft des romanischen Baustyls bis ins 13te Jahrhundert herabreicht. Bemerkenswerth sind in dieser Beziehung die beiden am gegenwärtigen Steighaus auf der nördlichen Seite des Chors befindlichen, kleinen Fensteröffnungen, in welchen sich nach dem Urtheil von Sachverständigen der Uebergang von der romanischen zur germanischen (gotischen) Bauart darstellt, so daß uns in dieser Partie ein Ueberbleibsel der ältesten Kirche, vielleicht der Rest des ursprünglichen Thurms, erhalten wäre. War aber der ur-

sprüngliche Bau in romanischem Styl ausgeführt, so muß weiter angenommen werden, was sich freilich nicht geschichtlich nachweisen läßt, daß das Gotteshaus, dessen Räumlichkeit für die zunehmende Bevölkerung nicht mehr zureichen mochte, zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert bureau ägreifende Umwandlung oder erneuerte Herstellung nach germanischer Bauweise erfahren und damit dasjenige Aeußere erhalten habe, in welchem es aus dem Mittelalter in die Reformationszeit herüberkam.

Als im Jahre 1308 Graf **Erhard** der Erlauchte von Württemberg die Hälfte von Burg und Stadt Calw von den Grafen von Berg, den Erben eines Theils der gräflich calwischen Besitzungen, erkaufte hatte, ging auch das Patronat der Pfarrkirche auf die württembergischen Grafen über. Aber schon im Jahr 1342 verkaufte Graf **Ulrich III.** das Recht des Pfarrpatrons an das Kloster **Hirsau**, und im Jahr 1347, 2 Jahre nachdem auch die andere (Tübinger) Hälfte von Calw durch Kauf an Württemberg gekommen war, wurde diese Kirche durch **Papst Clemens VI.** diesem Kloster einverleibt. Es erhielt damit das Recht, die Einkünfte der Kirche für sich einzuziehen, und übernahm dagegen die Verpflichtung, für den Kirchendienst zu sorgen, sowie die Kirchenbaukosten. Wertwürdig ist, daß kurz vorher nicht weniger als drei Messpfründen für die Kirche gestiftet wurden: im Jahr 1329 eine Pfründe des Altars des h. Nikolaus und der h. Catharina*) von der Gemeindebehörde, im gleichen Jahr eine Pfründe des Heiligensaltars von **Conrad** von **Waldeck**, genannt der Waldvogt, und seiner Ehefrau **Adelheid**, endlich im Jahr 1332 eine Pfründe des St. Georgs-Altars von **Trutwin** von **Hingsteten** (Hengstett) und seiner Frau **Mechtildis** „für ihr und ihrer Eltern Seelenheil“. Daraus ist zugleich zu ersehen, wie das Innere der Kirche im Laufe der Zeit mit den Erfordernissen des römisch-katholischen Gottesdienstes immer reichlicher ausgestattet wurde. Außer den genannten Altären mehrere Kaplaneien, wie z. B. **Ludwig Braun**, von welchem die bekannte Braun'sche Stiftung herührt (1496), Kaplan der St. Johannis-Pfründe war. Außerdem bestand noch eine Kaplanei an der Kapelle der h. Maria auf dem Brühl.

Alle diese Dinge erlitten eine völlige Umgestaltung durch die Reformation, welche übrigens in Calw größere Schwierigkeiten fand als anderswo in Württemberg. Die überflüssig gewordenen Rehaltäre verschwanden sammt den Messpfründen; auch die Bilder mußten nach einem allgemeinen Befehl Herzog **Ulrich's** (1540) aus der Kirche entfernt werden. Im Uebrigen fehlt es uns aus jener Zeit an allen auf unsern Gegenstand bezüglichen Nachrichten; ja unsere Erzählung müßte über das ganze 16. Jahrhundert hinweggehen, wenn uns nicht ein Augenzeuge vom Ende desselben einige Aufzeichnungen über das, was ihm in der Calwer Stadtkirche bemerkenswerth erschien, hinterlassen hätte. Es ist dies der Tübinger Professor **Martin Kraus** (Crusius), der im Jahr 1594 als Mitglied der philosophischen Fakultät, welche damals wegen der in Tübingen ausgebrochenen Pest nach Calw gezogen war, sich hier aufhielt. Die Kirche, sagt **Crusius**, ist schön, liegt an dem Hügel und hat zwei Kanzeln. Auch theilt er mehrere darin befindliche Grabchriften aus früheren und späteren Zeiten mit. Eine derselben lautete: „Anno Dom. 1385 vor Auffahrt Montag starb der Edel und Fest **Wilhelm** von **Sachsenheim**, dem Gott gnädig sei.“ Eine andere, nicht mehr ganz leserliche, enthielt die Worte: „A. D. 1388 auf **Cäcilia** starb . . . von **Waldeck**“ und das **Waldeck'sche** Wappen, zwei Köchen kreuzweis in gelbem Feld. Eine dritte, im Eingang angebrachte, meldete, daß hier anno 1467 der damalige Schultheiß von Calw begraben worden war. Sodann im Chor stand ein Grabstein**) mit folgender Inschrift: anno 1548 den 4. Tag Augusti starb die wohlgeborene **Frau Salome**, Gräfin zu **Dettingen**, geborne Gräfin zu **Hohenzollern**. Der allmächtige Gott verleihe derselben sammt allen Gläubigen eine fröhliche Auferstehung. Amen. (Diese Frau war die Gemahlin des um des Evangeliums willen vertriebenen Grafen **Ludwig** von **Dettingen**, des Älteren.) Endlich vor dem Chor erinnerte eine lateinische Grabchrift an die, den 5. Juli 1555 in einem Alter von 34 Jahren gestorbene **Magdalene**, geb. **Meiser**, Ehegattin des Tübinger Professors **Dr. Matthias Garbis** aus **Illingen**, welcher sich in genanntem Jahr mit der philosophischen Fakultät der Pest wegen in Calw aufhielt. Außerdem führt unser Gewährsmann **Crusius** noch folgende Worte an, welche im Chor neben dem Sacramentshäuslein standen: „O heiliges Sacrament, komm mir zum Trost in meinem letzten End! 1500.“

In diesem Zustande, der Hauptfache nach dem mittelalterlichen, kam unsere Kirche in das 17te Jahrhundert. Nun aber brach für sie eine Zeit der denkwürdigsten Veränderungen an, in welcher sie zuerst von frommen und tüchtigsten Händen geschicklich vergrößert und verschönert, und dann von rohen Kriegshorden zweimal durch Feuer zerstört wurde.

Es war im Jahr 1620, als **Johann Valentin Andrea** in die Stelle eines Spezialsuperintendenten und Stadtpfarrers zu Calw eintrat. Mit großem Ernst und Eifer fieng er sein Amt an, dachte auf mancherlei Verbesserungen im Kirchen-, Unterrichts- und Armenwesen und fand für seine wohlmeinenden Absichten bei manchen Bürgern bereitwillige Unterstützung, während ihm freilich von anderer Seite mit Indifferent und Wehligkeit gelohnt wurde. Schon in der ersten Zeit seines Hierseins fanden Beratungen über Erweiterung und Ausschmückung der zu engen und durch unangenehme Sitze verunstalteten Pfarrkirche statt; der Rath zeigte jedoch kein Interesse für den Plan, und so blieb die Sache vorerst liegen. Aber **Andrea** ließ sich nicht ermüden; nachdem er im Jahr 1622 auf seine eigenen und frommer Gemeindeglieder Kosten silberne Kirchengefäße statt der zinnernen angeschafft hatte, wurde im Jahr 1627 das Kirchenbauwesen in Angriff genommen, und fast das ganze Jahr sammt dem folgenden war den umfassenden Arbeiten gewidmet, welche sich nicht auf die Pfarrkirche beschränkten, sondern zugleich die Herstellung der **Sebastiankapelle** oder des **Hospitalkirchleins** (auf der Stelle des jetzigen S. Dörtenbach'schen Hauses) zum Zweck hatten, welche gänzlich in Verfall gerathen war. Dasselbe wurde in einen würdigen Stand gesetzt und zur Abhaltung von Predigtgottesdiensten eingerichtet, die Stadtkirche aber nicht allein soweit vergrößert, daß 1000 Personen mehr als bisher darin Raum fanden, sondern auch mit geschmackvollen Gemälden verziert, welche auf ungefähr 800 fl. zu stehen kamen. Das Alles wurde nicht etwa mit öffentlichen Geldern, sondern auf Kosten einiger weniger Bürger ausgeführt; die Restauration des Hospitalkirchleins übernahm **Johann Jakob Dörtenbach** und die **Peter Walter'schen** Erben; die beträchtlichen Ausgaben für die Pfarrkirche wurden großentheils von **Christoph Demmler** bestritten, dessen Beiträge fast die Hälfte des Gesamtaufwands (von etwa 5000 fl.) erreichten. Demungeachtet ließ sich — wer sollte es glauben! — in der Gemeinde hin und wieder neugieriges Gerede vernehmen; der Unverstand fand an der Ausführung mancherlei anzusehen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, was nach den Regeln der Baukunst erforderlich oder zulässig war, und rümpfte die Nase über der Herstellung der Hospitalkirche als über eine ganz unnötige Geldverschwendung. Aber die wackeren Unternehmer ließen sich dadurch nicht irre machen, und **Demmler's** Beharrlichkeit brachte am Ende die äbelwollenden Tadler zum Schweigen. Die Stadtkirche erhielt folgende, in Stein gehauene Inschrift, deren lateinischer Theil die Jahreszahl der vorgenommenen Reparation auf die Nachwelt bringen sollte: „KALVENNII TEMPORE DEVS IPSE EST AVTOR ET AVTOR (Gott selbst ist der Kirche von Calw Erbauer und Schirmherr). Im Jahr Christi 1627 zu Frühlingszeiten ist diese Kirche erweitert, mit mehr Fenstern erleuchtet und zu bequemer Bequemlichkeit der Zuhörer eingerichtet worden. Gott wolle seinem Wort fernere Gedenken und herberg allhie vergönnen. Auch vor inner- und äußerlichen Feindlichkeit und Schaden väterlich bewahren. Amen.“ (Die noch vorhandene Inschrift befindet sich auf der Südseite der Kirche.) Die Hospitalkirche wurde am 29. December 1627 von **Andrea** eingeweiht, die Verschönerung der Pfarrkirche unter seiner Leitung auch in den folgenden Jahren fortgesetzt. (Fortf. folgt.)

*) Über solche sich diese Stiftung auf die St. Nikolauskapelle (auf der obigen Seite) beziehen?
) Wenn die Oberanschriftung von Calw S. 122, diesen Grabstein als noch vorhanden bezeichnet, so beruht dies auf einer Verwechslung mit dem an der Kirche rechts vom Altar befindlichen Grabstein einer Frau **Schiffelin von **Rugsburg** † 1700.



Ämliche Bekanntmachungen.

Revier Höflett.
Holz-Verkauf.
 Am Montag, den 12. Mai, Vormittags 11 Uhr, in der Sonne zu Michelberg aus Bergwald, Wth. Badwald: 53 Am. Buchene und 762 Am. Nadelholz, Scheiter, Prügel und Anbruch.

Stammheim.
Lang- & Klotzholz-Verkauf.

Am Freitag, den 9. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr, kommen aus dem Gemeindevald zum Verkauf auf dem hiesigen Rathhaus:
 Langholz I. Kl. 20 St., 53,88 Fm.
 " II. " 21 " 35,89 "
 " III. " 10 " 12,50 "
 Sägholz I. " 31 " 40,43 "
 " II. " 79 " 75,32 "
 " III. " 20 " 14,69 "
 Anbruchlöge 42 " 26,63 "
 Stammheim, den 2. Mai 1884.
 Gemeindevath.

Calw.
Aufforderung zur Steuerzahlung.

Nachdem mit dem Monat März der ganze Betrag der Jahressteuer vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 verfallen und ein großer Theil der Steuern noch nicht bezahlt ist, werden die Steuer-Contribuenten dringend aufgefordert ihre Jahresschuligkeiten alsbald zu entrichten.
 Gegen solche Restanten, welche noch gar nichts oder nur einen kleinen Theil an ihrer Steuer bezahlt haben, müssen die erforderlichen, gesetzlichen Verfügungen sogleich eingeleitet werden.
 Die Stadtpflege ist angewiesen diese Steuerrestanten, sowie die an Martini v. J. verfallenen und noch nicht bezahlten Güterpachtzinsen in Zieler binnen 14 Tagen einzulagern.
 Stadtschultheißenamt.
 Schuldt.

Simmozheim.
Stamm- & Brennholz- und Stangen-Verkauf

aus dem hiesigen Gerechtigkeitswald am nächsten Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. Mai, je von Vormittags 10 Uhr an:
 448 Nadelholzstämme (meist Fichten und Weisstannen) mit zusammen 428,43 Fm., worunter Stämme von über 3 Fm.
 Am Freitag, den 9. Mai, von Vormittags 10 Uhr an, 468 Derbstangen v. über 9 m Länge, 275 " " 7/9 m " " 606 Reisstangen " 5/7 m " " 1405 " " 3/5 m " " 224 Am. Scheiter und Prügelholz, 1235 St. Nadelholzwellen, 10 Haufen unaufgebundenes Reis und Abfallholz.
 Die Zusammenkunft findet je Vormittags 9 Uhr im Ort statt und wer-

den Viehhaber zur Theilnahme an dem Verkauf freundl. eingeladen.
 Am 30. April 1884.
 Gemeindevath.
 Vorstand Siegel.

Privatanzeigen.

Lehrergesangsverein.
 Den 10. Mai in Calw (gewöhnl. Lokal) Weber 11 50.

Besitzwechsel.

Dr. Werner Kappler aus Stuttgart hat den Gasthof zur Schwane in Girsau gekauft, und wird derselbe bestens restaurirt, es wird dieses Unternehmen von dem strebsamen Manne in dem hoffnungsvoll aufblühenden Luftkurort allseitig freudig anerkannt.
 F. S.

Alle Sorten
MEHL,
Futtermehl und Kleie,
 sowie
Welschkorn-Futtermehl
 bringe in empfehlende Erinnerung.
 F. Nonnenmacher
 zur äußeren Mühle.

Wichtig für Kapitalisten.

11,800 M. 5%ige laufende Zieler, zahlbar alle Martini 800 M. mit erster Primapfandsicherheit sind zu verkaufen.
 Offerte erbittet man unter Post-
 restant K 100 Calw.

Vorzüglihe gebrannte Kaffee,
 in 1/2 Pfd. Packeten
 60, 65, 70, 75, 80 S.
Ungebrannte Kaffee,
 per Pfd. 80 S. bis M. 1. 40,
 bei 5 Pfd. Abnahme billiger.
Guten Rohpreis,
 per Pfd. 20, 24, 30 S.
la. Bößlinger-Zucker,
 gemahlener Zucker,
Tafelwürfelzucker,
 das Pfd. 45 S. bei 5 Pfd. 44 S.,
 bei 25 Pfd. Ristchen à 42 S.,
 empfehle ich bestens
 J. F. Oesterlen.

Bäckerlehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat die Bäckerei gründlich zu erlernen, kann sogleich eintreten.
 Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Selters- und Emser Wasser

ist in frischer Füllung angekommen in der alten Apotheke.

Calw.
 Eine größere, eichene
Kinderbettlade
 sammt vollständigem Bett ist wegen Raummangel billig zu verkaufen.
 Näheres zu erfragen im Comptoir dieses Blattes.

Alzburg.
Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, alle unsere werthen Freunde und Bekannte aus Stadt und Land zu unserer Hochzeit auf **Donnerstag**, den 8. Mai, in das Gasthaus zum **Hirsch** freundlichst einzuladen.
Johannes Bauer vom Windhof.
Anna Maria Koller,
 Schultheißens Tochter, von Alzburg.

Stuttgart.
 Der Unterzeichnete hat sich hier als
Spezialarzt für Chirurgie

niedergelassen.
Dr. med. A. Beller,
 bisheriger Assistenzarzt an der v. Langenbeck'schen und v. Bergmann'schen chirurgischen Universitäts-Klinik in Berlin.
Schlossstr. 58 I.
 Sprechstunde 11-12 und 3-4 Uhr.

Thee

in verschiedenen feineren Sorten, empfiehlt billigt offen und in schöner Verpackung à 125 Gramm
 Carl Sakmann,
 Marktplatz.

Einen ganz neuen
Schuhmacherhandwerkzeug
 hat zu verkaufen
 Valentin Knoll.

Ziehung 20. Mai ds. J.
Loose à M. 1.
 d. Württ. Kunstgewerbevereins, mit Gewinnen aus nur herbeizugewinnenden Industriegegenständen des praktischen Gebrauchs empfehl. die Generalagentur: Eberh. Fetzer, Stuttgart und die bekannnten Loosagenturen.

Keine Zahnschmerzen mehr!

Jede Garantie
 bieten wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von Goldmann's Kaiser-Zahnwasser jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.
S. Goldmann & Cie.,
 Dresden, Marienstrasse 20.
 In Calw nur allein echt zu haben bei
Ernst Schall.

Ein Zimmer

mit Kochofen ist bis Jakobi zu vermieten. Wo, sagt d. Redaktion d. Bl.

Chocoladen und Cacao's
 der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck
 in Cöln.
 23 Hof-Diplome.
 22 goldene, silberne und bronzene Medaillen.
 Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.
 Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- u. Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Briefcouverts
 in jeder Größe, Qualität und Farbe liefert mit Firmabdruck billigt die
 Druckerei d. Bl.

Calw. **Fruchtpreise** am 3. Mai 1884.

Getreidegattung.	Vorrat- Rest.	Neue Zu- fuhr.	Ge- samt- Betrag.	Den- tiger Ver- kauf.	Im Rei- gebl.	Höchst- Preis.	Wahrer Mittel- Preis.	Kiechsch. Preis.	Ver- kaufs- Summe.	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis mehr-weniger	
										M. S.	M. S.
Wagen	-	3	3	3	-	-	10	-	30	-	-
Kernen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gasse	-	3	3	3	-	-	9	-	27	-	-
Bohnen	-	26	26	26	-	-	8 50	-	221	-	50
Dinkel alter	-	66	66	66	-	7 10	7 01	6 90	462 80	-	11
neuer	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Haber, alter	-	98	98	98	-	7 40	7 22	7 20	708 20	-	36
neuer	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Weizen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Summe	-	196	196	196	-	-	-	-	1449	-	-

Stadtschultheißenamt.